

J. D. Robb  
Sündige Rache  
Roman

Aus dem Amerikanischen  
von Uta Hege

# blanvalet

## 2

»Das war wirklich hart.«

»Ja.« Eve lenkte den Wagen auf die Straße und versuchte, das Gefühl der Schwermut abzuschütteln, mit dem sie aus der Wohnung der Kohlis gekommen war. »Sie wird es der Kinder wegen packen. Sie ist eine starke Frau.«

»Die Kinder waren toll. Auch wenn der kleine Junge ein Schlawiner ist. Hat mir neben einem Hot Dog noch drei Schoko-Sticks und eine Cremeschnitte abgeschwatzt.«

»Was sicher echte Schwerstarbeit für ihn gewesen ist.«

Peabody erklärte mit einem versonnenen Lächeln: »Ich habe einen Neffen, der ungefähr im gleichen Alter ist.«

»Sie haben doch Neffen in sämtlichen Altersgruppen?«

»Mehr oder weniger.«

»Sie haben auf jeden Fall eine Menge Erfahrung mit Familie. Also sagen Sie mir eins: Wenn ein Mann und eine Frau eine offenbar solide Ehe führen und obendrein gemeinsame Kinder haben, wie kommt es dann, dass die Frau, die offensichtlich alles andere als zerbrechlich oder dumm ist, so gut wie nichts über die Arbeit ihres Mannes weiß? Über seinen Job, über das, was er tagtäglich macht?«

»Möglicherweise lässt er die Arbeit, wenn er heimkommt, lieber vor der Tür.«

»Wie soll das denn bitte gehen?«, wandte Eve alles andere als überzeugt ein. »Wenn man mit jemandem Tag für Tag zusammenlebt, muss man doch wissen, was er tut, was er denkt, womit er sich beschäftigt. Sie hat gesagt, sie hätte das Gefühl gehabt, dass er sich Sorgen macht, wüsste aber nicht worum und hätte ihn auch nicht weiter bedrängt.«

Sie schüttelte den Kopf und fädelt den Wagen stirnrundelnd in den dichten Verkehr. »Das geht mir nicht in den Kopf.«

»Sie und Roarke haben halt eine andere Paardynamik.«

»Was zum Teufel soll das heißen?«

»Nun.« Peabody schielte ihre Chefin von der Seite her an.

»Das war die höfliche Umschreibung dafür, dass keiner von Ihnen beiden es dem anderen durchgehen lassen würde, ihm irgendetwas zu verschweigen. Wenn mit einem von Ihnen beiden etwas los ist, schnüffelt ihm der andere so lange hinterher oder klopft so lange auf den Busch, bis er alles weiß. Sie sind beide neugierig und gemein genug, um dem anderen das Leben schwer zu machen, sobald er versucht, etwas zu verbergen. Aber nehmen Sie zum Beispiel meine Tante Miriam.«

»Muss ich?«

»Was ich sagen will ist, dass sie und Onkel Jim seit über vierzig Jahren miteinander verheiratet sind. Er geht täglich zur Arbeit und kommt jeden Abend heim. Sie haben vier Kinder, acht, nein, neun Enkel und sind sehr glücklich miteinander. Trotzdem hat sie keine Ahnung, was er pro Jahr verdient. Er gibt ihr einfach ihr monatliches Haushaltsgeld -«

Um ein Haar hätte Eve das Taxi, das vor ihr fuhr, gerammt.

»Er gibt ihr was?«

»Tja, nun, wie gesagt, die Dynamik Ihrer Beziehung zu Roarke ist eben eine andere als die, die es in vielen anderen Partnerschaften gibt. Hm, abgesehen davon, dass meine Tante Miriam Haushaltsgeld von ihm bekommt, fragt sie ihn jeden Abend, wie sein Tag gewesen ist. Er sagt, er war okay, und das ist das Ende des Gesprächs über seinen Job.« Sie zuckte mit den Schultern. »Weiter geht es nicht. Hingegen meine Cousine Freida -«

»Ich habe verstanden, Peabody.« Um sich nicht Peabodys gesamte Familiengeschichte anhören zu müssen, rief Eve hastig über das Autotelefon im Leichenschauhaus an und wurde zu ihrer Überraschung umgehend zu Morse in den Autopsieraum durchgestellt.

»Ich bin noch nicht mit ihm fertig, Dallas«, erklärte Morse und wirkte dabei ungewöhnlich ernst. »An dem armen Kerl ist kaum noch etwas ganz.«

»Ich weiß. Haben Sie schon den toxikologischen Bericht?«

»Ich habe gesagt, dass es dringend ist. Er hatte nichts Verbotenes in sich. Ein paar Bier und die Reste einer Brezel. Sieht aus, als hätte er das Bier getrunken, als er angegriffen worden ist. Die letzte Mahlzeit, die er ungefähr sechs Stunden vor Eintreten des Todes zu sich genommen hat, bestand aus einem Vollkorn-Hühnchensandwich, Nudelsalat und einer Tasse Kaffee. Zum jetzigen Zeitpunkt ist alles, was ich Ihnen sagen kann, dass das Opfer bei bester Gesundheit und in guter körperlicher Verfassung war, bevor es von irgendeinem Hurensohn zu Brei geschlagen worden ist.«

»Okay. Und – hat ihn der Schlag auf den Schädel umgebracht?«

»Habe ich nicht eben gesagt, dass ich noch nicht mit ihm fertig bin?«, blaffte Morse, hob jedoch, bevor Eve etwas sagen konnte, abwehrend eine versiegelte, blutverschmierte Hand. »Entschuldigung. Bisher kann ich nur sagen, dass der Angreifer von hinten gekommen ist. Der erste Schlag hat ihn am Hinterkopf getroffen. Die Schnittwunden im Gesicht weisen darauf hin, dass er mit dem Gesicht zuerst in einen Spiegel oder so gefallen ist. Der zweite Schlag, am Kiefer, hat ihn zusammenbrechen lassen. Und dann hat der Bastard seinen Schädel wie eine gottverdammte Nuss-Schale geknackt. Wahrscheinlich war er da schon tot. Die anderen Verletzungen wurden ihm nach Eintreten des Todes zugefügt. Gezählt habe ich die einzelnen Verwundungen noch nicht.«

»Sie haben mir gegeben, was ich brauche. Tut mir Leid, dass ich derart in Eile bin.«

»Nein, ich muss mich bei Ihnen entschuldigen, weil ich so ungehalten war.« Morse blies seine Wangen auf. »Ich habe ihn gekannt, und deshalb nehme ich die Sache etwas zu

persönlich. Er war ein anständiger Kerl, hat immer gerne Bilder von seinen Kindern rumgezeigt. Wir haben nicht allzu viele glückliche Gesichter hier bei der Polizei.« Er sah sie mit zusammengekniffenen Augen an. »Ich bin froh, dass Sie in diesem Fall ermitteln, Dallas. Es hilft zu wissen, dass er in guten Händen ist. Sie bekommen meinen Bericht noch vor Schichtende.«

Damit brach er die Übertragung ab.

Eve starrte auf den schwarzen Bildschirm. »Er war offenkundig überall beliebt«, meinte sie nachdenklich. »Wer also hatte es derart auf einen anständigen Kerl, liebevollen Ehemann und stolzen Vater abgesehen? Wer hat es gewagt, blutigen Brei aus einem Polizisten zu machen, obwohl es von unserer Seite besonders für Polizistenmörder keine Gnade gibt? Auch wenn anscheinend jeder Kohli mochte, hat doch irgendjemand ihn abgrundtief gehasst.«

»Vielleicht jemand, den er mal festgenommen hat?«

Über all die Typen, die man festnahm, durfte man sich keine Gedanken machen, wusste Eve. Doch vergaß man ihre Namen nie. »Wenn ein Polizist mit einem Typen, den er irgendwann mal hochgenommen hat, was trinkt und ihm zusätzlich den Rücken zukehrt, ist das beinahe eine Einladung dazu, sich den Schädel einschlagen zu lassen. Gucken wir uns seine Akte mal etwas genauer an. Ich will wissen, was für eine Art von Polizist Taj Kohli war.«

Bevor Eve nach der Rückkehr aufs Revier ihr eigenes Büro erreichte, sprach eine fremde Frau sie an.

»Lieutenant Dallas?«

»Ja.«

»Ich bin Rue MacLean. Ich habe gerade von der Sache mit Taj gehört. Ich ...« Sie hob hilflos beide Hände in die Luft. »Roarke hat angedeutet, Sie würden gerne mit mir sprechen, also dachte ich, ich komme am besten sofort vorbei. Ich würde Ihnen gerne dabei helfen, denjenigen zu finden, der diese fürchterliche Tat begangen hat.«

»Das ist nett. Eine Sekunde bitte. Peabody.« Sie führte ihre Assistentin einen Schritt zur Seite und bat: »Lassen Sie sich Kohlis Akte schicken und überprüfen Sie seine Finanzen.«

»Madam? Seine Finanzen?«

»Genau. Falls Sie dabei auf Probleme stoßen, rufen Sie bei Feeney in der Abteilung für elektronische Ermittlungen an. Graben Sie ein bisschen. Finden Sie heraus, mit wem von seiner Truppe er besonders dicke war. Wenn er schon nicht mit seiner Frau über seine Arbeit gesprochen hat, dann ja vielleicht mit jemand anderem. Ich will wissen, ob er irgendwelche Hobbys, irgendwelche Interessen neben seinem Job und der Familie hatte. Und ich will wissen, welche Fälle er bearbeitet hat. Ich möchte, dass sein Leben bis Ende der Schicht wie ein offenes Buch vor mir auf meinem Schreibtisch liegt.«

»Zu Befehl, Madam.«

»Ms MacLean? Ich würde mich gerne mit Ihnen in ein Vernehmungszimmer setzen. In meinem Büro ist es ein bisschen sehr eng.«

»Wie Sie meinen. Ich kann einfach nicht glauben, dass so etwas passiert ist. Ich kann nicht verstehen, wie so etwas möglich war.«

»Darüber werden wir uns unterhalten.« *Und zwar offiziell*, überlegte Eve, während sie vor Rue durch ein Labyrinth von Gängen in Richtung des Verhörungsbereiches ging. »Ich würde das Gespräch gern aufnehmen«, erklärte sie und führte Rue in einen kleinen, fensterlosen, mit einem Tisch und zwei Stühlen spärlich möblierten Raum.

»Selbstverständlich. Wie gesagt, ich würde Ihnen wirklich gerne helfen.«

»Nehmen Sie Platz«, bat Eve und stellte den Rekorder an.

»Anwesende: Lieutenant Eve Dallas und Rue MacLean. Die zu Vernehmende hat sich freiwillig zu einem offiziellen Gespräch im Zusammenhang mit dem Mord an Taj Kohli bereit erklärt. Ich weiß es zu schätzen, dass Sie hier sind,